

Die Schlacht bei Lutterberg

Im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) war diese Gegend beiderseits der Fulda ein Kriegsschauplatz. Die Schlacht bei Lutterberg am 23. Juli 1762 war die letzte große Kampfhandlung in Nordhessen. Bei Lutterberg hatten sich sächsische und französische Truppen verschanzt. Am Vorabend der Schlacht sammelten sich hessische und hannoversche Verbände am diesseitigen Fuldaufer. Sie planten einen Überraschungsangriff, der um 3 Uhr nachts begann. Bis zum Mittag konnten die hessisch-hannoverschen Truppen die Schlacht für sich entscheiden. Insgesamt verloren 2 500 Soldaten ihr Leben. In der Folge gaben die Franzosen Göttingen und Hann. Münden auf. Kassel blieb französisch besetzt.

Die Marienbasilika von Wilhelmshausen

Die dreischiffige Kirche wurde um 1145 erbaut und gehörte ursprünglich zum hier gegründeten Kloster Wahlshausen. Es unterstand dem Erzbistum Mainz bis 1293. In diesem Jahr übernahm das Bistum Paderborn die Zuständigkeit und richtete ein Zisterzienserkloster ein. Ob die bis dahin hier lebenden Nonnen das Kloster gegründet haben und welchem Orden sie angehörten, ist unbekannt. Die Mönche bewirtschafteten das Kloster bis zu seiner Auflassung im Jahr 1554. Landgraf Wilhelm IV. übernahm den Klosterbesitz und siedelte Bauern an. 1572 entstand daraus der heutige Ort Wilhelmshausen.

Die Obermühle von Wilhelmshausen

Das Backsteingebäude der heutigen Obermühle wurde 1904 errichtet. Die alte Obermühle war zuvor abgerissen worden. Wann diese erbaut wurde, ist unbekannt. Sie stimmt mit der Mühle im Ortsplan von 1590 überein. Vermutlich mahnten schon die Mönche des Klosters Wahlshausen hier ihr Mehl.

Die alte Obermühle wurde durch zwei oberflächliche Wasserräder angetrieben. Das notwendige Wasser kam von einem Sammelbecken über einen 330 m langen Mühlgraben zur Anlage. Mit dem

abfließenden Wasser wurde eine zweite, die ehemalige Untermühle, betrieben. In der Museumsmühle können die Funktionsweise einer Mühle und die Arbeit des Müllers nachvollzogen werden. Die angrenzende Museumsscheune zeigt Gegenstände aus der bäuerlichen Vergangenheit der Fuldataler Dörfer.

Grabhügel der Bronzezeit

Auf dem Höhenrücken zwischen Wilhelmshausen und Knickhagen befinden sich mehrere Grabhügel. Zwei davon lagen in der Flur „Über dem Kronbeutel“. Weitere Grabhügel lagen in der Flur „Eichholz“.

Von den dort aufgefundenen Bronzegegenständen ist heute noch eine Bronzenadel erhalten. Sie ist 12 cm lang. Der Nadelkopf ist wie ein Rad mit vier Speichen gestaltet. Solche Nadeln sind in Deutschland gut bekannt. Sie gehören zur Trachtausstattung der Frauen. Die Grabform und die Bronzenadel zeigen, dass die hier bestattete Frau der so genannten Hügelgräberkultur angehörte. Ihr Grab wurde zwischen dem 16. und 13. Jahrhundert vor Christus angelegt. Diese Epoche wird als Mittlere Bronzezeit bezeichnet.

Die Bronzenadel ist heute im Heimatmuseum in Fuldata-Simmershausen zu sehen.

Die Burg bei Knickhagen

An der Stelle des heutigen Friedhofs befand sich im Mittelalter eine Burganlage. Sie war an vier Seiten durch einen Wall geschützt. Heute noch erhalten ist der Wall im Osten mit einem vorgelagerten Graben. Die Nord- und Westflanke waren durch natürliche Steilhänge geschützt. Zur flachen Ostseite war die Burg durch einen weiteren Abschnittswall gesichert. Dieser Vorwall mit Graben ist teilweise noch erhalten. Im Süden der Burganlage befand sich einst der Zugang.

Wann die Burg bei Knickhagen ihre Funktion verlor, ist unbekannt. Sie wurde verlassen und verfiel. Noch bis ins 19. Jahrhundert soll dieser Platz „Königsberg“ genannt worden sein.

Ansprechpartner

Bauamt der Gemeinde Fuldata
Am Rathaus 9, 34233 Fuldata
Tel. 0561 9818-145

Impressum

Herausgeber: Gemeinde Fuldata
Am Rathaus 9, 34233 Fuldata
www.fuldata.de

Texte: Dr. Thilo Warneke
Grafische Gestaltung, Fotos: Birgit Mietzner

Mit Unterstützung vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologie, Marburg, dem Geschichts- und Museumsverein Fuldata e. V. (www.gum-fuldata.de) und dem Arbeitskreis Eco Pfad Kulturgeschichte Knickhagen – Wilhelmshausen

Stand: August 2008

Der Eco Pfad Kulturgeschichte Knickhagen – Wilhelmshausen wurde gefördert vom Hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, vom Landkreis Kassel und von der Gemeinde Fuldata.



Hessisches Ministerium
für Umwelt, ländlichen Raum
und Verbraucherschutz



Landkreis
Kassel



Gemeinde
Fuldata

Abbildungen auf dem Titel:

- Blick in die Schleiferei einer Glasmanufaktur des 18. Jahrhunderts (Diderot/d'Alambert, Paris 1765)
- Bronzezeitlicher Grabhügel bei Knickhagen
- Plan der frühmittelalterlichen Burg bei Knickhagen (A. v. Oppermann/C. Schuchardt, 1888 – 1916)
- In der Obermühle von Wilhelmshausen
- Bronzezeitliche Nadel als Verschluss für einen Umhang
- Geflügelter Drache am mittelalterlichen Taufstein der Marienbasilika von Wilhelmshausen

Digitale topografische Karte 1 : 25.000 mit Genehmigung des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation. Nr. 2008-3-68



Eco Pfad
Kulturgeschichte
Knickhagen –
Wilhelmshausen



Landkreis
Kassel

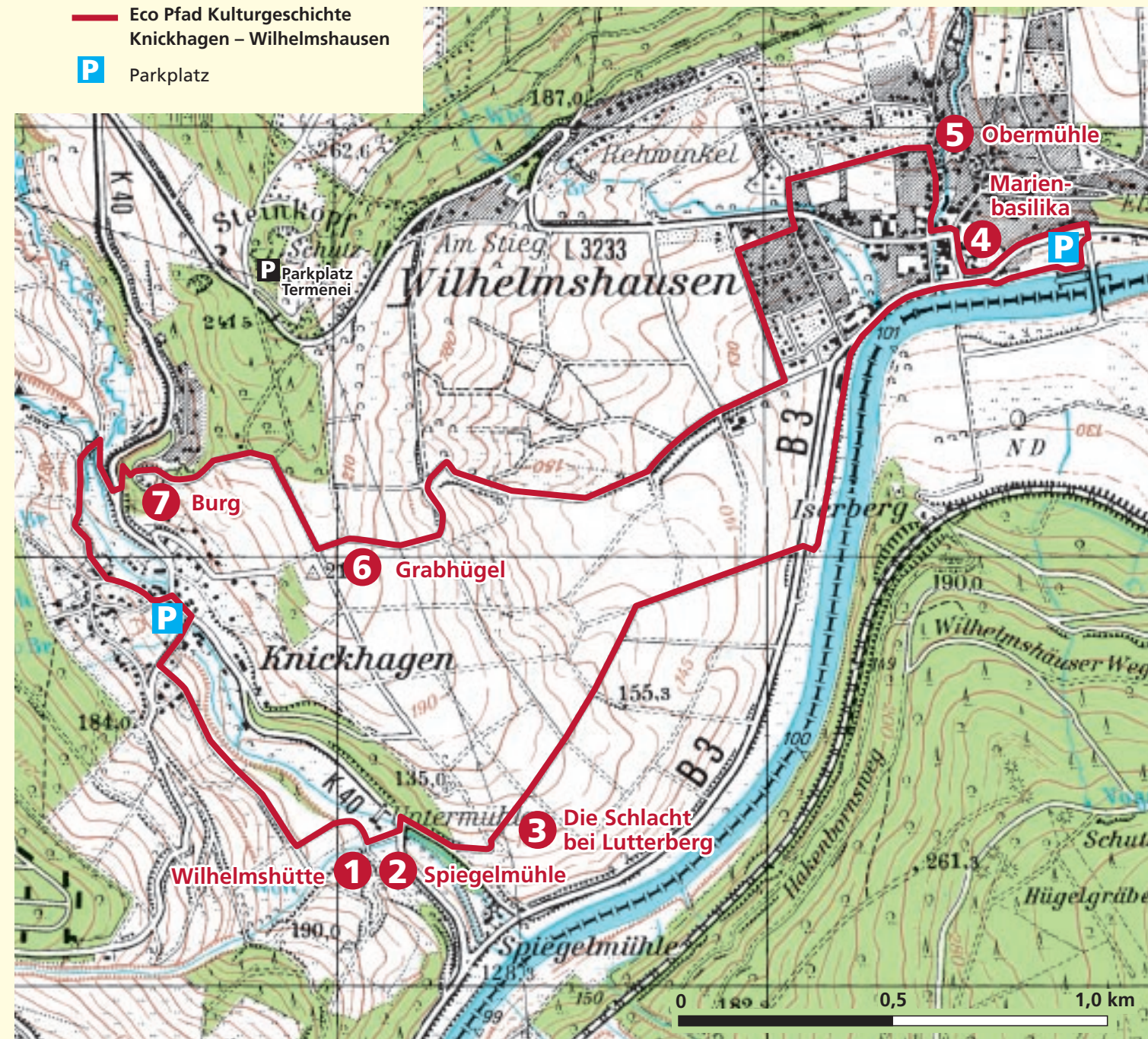


Der Eco Pfad Kulturgeschichte Knickhagen – Wilhelmshausen verläuft an zwei Mühlen am Osterbach vorbei und über ein Aufmarschgebiet des Siebenjährigen Krieges nach Wilhelmshausen. Dort befindet sich die Marienbasilika, eine bemerkenswerte – und leider viel zu unbekannte – romanische Kirche. Die Obermühle passierend führt der Weg zu bronzezeitlichen Grabhügeln und weiter über eine mittelalterliche Burgranlage zurück nach Knickhagen.

Der Eco Pfad deckt auf einer landschaftlich schönen Strecke einen Zeitraum von mehr als 3 000 Jahren Kultur- und Regionalgeschichte zwischen Fulda und den Ausläufern des Reinhardswaldes ab. Anhand der Informationstafeln kann man auf eigene Faust eine Zeitreise zu Fuß unternehmen und dabei sicherlich Neues entdecken. Die Texte erläutern die jeweiligen kulturgeschichtlichen Stätten und das dazugehörige geschichtliche Umfeld.

Die Eco Pfade im Landkreis Kassel sollen dazu anregen, sich mit der Geschichte der Region zu beschäftigen, Zeugen der Vergangenheit mit anderen Augen zu sehen und sie damit auch für die Zukunft zu bewahren. Die allgemein verständlich abgefassten Texte auf den Informationstafeln geben den jeweils aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung wieder. Die Länge der Strecken sind so ausgelegt, dass sie in einem nicht zu langen Spaziergang bewältigt werden können.

Für den Eco Pfad Kulturgeschichte Knickhagen – Wilhelmshausen benötigen Sie rund 2 Stunden reine Gehzeit. Lassen Sie sich ruhig mehr Zeit, um Ihre Zeitreise auch genießen zu können.



Die Wilhelmshütte von Knickhagen

Am Osterbach unterhalb von Knickhagen lag zwischen 1594 und 1666 eine Eisenhütte. Sie wurde von zwei Kasseler Bürgern gegründet. Grund dafür war ein Eisenerzvorkommen zwischen Speele und Knickhagen. Das Erz wurde hier im Hochofen geschmolzen. Wasserkraft trieb den Blasebalg des Ofens an. Aus dem so gewonnenen Eisen entstanden Bleche und Guss-erzeugnisse, z. B. Töpfe und Röhren. Im Jahre 1617 kam die Hütte (inzwischen zur heutigen Untermühle erweitert) unter landesherrliche Leitung. Nach dem 30-jährigen Krieg und dem Wiederaufbau erreichte die Eisenhütte, ab 1661 Wilhelmshütte genannt, ihre Blütezeit. Neben Roheisen stellte man Geschütze und Kanonenkugeln, Rohre und Töpfe her. Unter den Guss-erzeugnissen sind besonders die Öfen und Ofenplatten hervorzuheben.

Die Spiegelmühle von Knickhagen

Die Geschichte der Spiegelmühle beginnt 1594 mit der Gründung einer Eisenhütte an diesem Ort. Nach der Verlegung der Eisenhütte nach Veckerhagen siedelten die Arbeiter um, aber das Gebäude blieb bestehen. Landgraf Karl ließ darin 1699 eine Glashütte einrichten. Sie war auf die Herstellung von Kristallglas und Spiegeln spezialisiert. Die speziellen Kenntnisse zur Herstellung von Kristallglas erwarb man von dem Gläser Peter Hüttel. Er stammte aus dem Böhmisches, wo die Weißglasproduktion eine längere Tradition hatte. 1706 wurde die Hütte an Maximilian Fremel verpachtet, der auch die Kristallhütte von Altmünden (bei Hann. Münden) betrieb. Fremel aber verschuldete sich derart, dass er außer Landes floh. 1711 brach ein Brand in der Glashütte aus und der Betrieb wurde eingestellt. Das Gebäude existierte jedoch weiterhin, denn 1725 gründeten ein Kaufmann Grau und ein Glasschneider Trümper hier erneut eine Hütte für Spiegelglas. In Folge von Streitigkeiten zwischen den Besitzern und Holzmangel ging die Glashütte vor 1740 wieder ein.